

Leitfaden Philologische Grundlagen

Liebe Kandidat/innen,

Sie haben sich dazu entschieden, im Rahmen der Studienberechtigungsprüfung die Prüfung zu den Philologischen Grundlagen zu machen.

Diese Prüfung umfasst eine mündliche und eine schriftliche Teilprüfung.

Welches Wissen ist für die positive Absolvierung erforderlich?

- Kenntnisse der Sprachbetrachtung (grammatische Strukturen, Varietäten des Deutschen, Kommunikationstheorien)
- Einsicht in die deutsche Sprachgeschichte
- Grundbegriffe des Verstehens und Interpretierens von Texten
- Grundbegriffe der Poetik - literarische Gattungen, Formen (Metrik, Reimschemata, Stilfiguren) und Traditionen
- Grundlagenwissen Literaturepochen ab der Barockzeit

Folgende Materialien könnten zur Vorbereitung verwendet werden:

Die in der Maturaschule erhältlichen hauseigenen Skripten:

Literaturgeschichte I + II

Lehrbrief 8 Poetik

Lehrbrief 8a (zu Kommunikation und Sprachgeschichte)

und/oder:

Winkler, Werner: Prüfungswissen Oberstufe, Stark-Verlag, 2015

Herbert A. u. Elisabeth Frenzel: Daten deutscher Dichtung. Chronologischer Abriss der dt. Literaturgeschichte, 2 Bde. 35. Aufl. München: dtv 2007

Ivo Braak u. Martin Neubauer: Poetik in Stichworten: literaturwissenschaftliche Grundbegriffe

oder Bücher ihrer Wahl, die die Themengebiete abdecken

Die Prüfung umfasst ebenso die **Kenntnis von 20 literarischen Werken**, die mindestens 4 Wochen vor dem Prüfungstermin von der Prüferin (Mag. Stephanie Mayer; s.mayer@roland.at) genehmigt werden müssen).

Auszuwählen ist aus folgender Liste - aus jedem Themenkreis ist EIN Text zu wählen!

Die Darstellung von Vorurteilen in der deutschsprachigen Literatur

Gotthold Ephraim Lessing:	Nathan der Weise
Erich Hackl:	Abschied von Sidonie
Max Frisch:	Andorra

Kriminalliteratur

E.T.A. Hoffmann:	Das Fräulein von Scuderi
Thomas Glavinic	Der Kameramörder
Friedrich Dürrenmatt:	Das Versprechen
Wolf Haas:	Silentium!

Charlotte Link: Das andere Kind

Die Dichtung in der Emigration während des Nationalsozialismus

Stefan Zweig: Schachnovelle
Bertolt Brecht: Der gute Mensch von Sezuan
Thomas Mann: Deutsche Hörer! (2 Reden)

Nachkriegsliteratur/Trümmerliteratur

Wolfgang Borchert: Draußen vor der Tür
Das Brot (Kurzgeschichte)
Die Küchenuhr (Kurzgeschichte)
Wolfdietrich Schnurre: Die Zwerge (Kurzgeschichte)

Balladen in der Zeit des Sturm und Drang und der Klassik

Gottfried August Bürger: Lenore
Johann Wolfgang Goethe: Der Erlkönig
Friedrich Schiller: Die Bürgschaft

Das Drama der deutschen Klassik

Johann Wolfgang Goethe: Faust I
Iphigenie auf Tauris
Friedrich Schiller: Die Jungfrau von Orleans

Die Novellendichtung in Deutschland im 19. Jh.

Heinrich von Kleist: Die Marquise von O.
Gerhart Hauptmann: Bahnwärter Thiel

Wiener Moderne

Arthur Schnitzler: Der Reigen
Leutnant Gustl
Hugo von Hofmannsthal: Jedermann

Probleme der Jugendlichen in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jhs.

Hermann Hesse: Unterm Rad
Ödön von Horvath: Jugend ohne Gott
Friedrich Torberg: Der Schüler Gerber
Paulus Hochgatterer: Caretta Caretta

Liebesgeschichten: Gelingen und Scheitern

J.W. von Goethe: Die Leiden des jungen Werther
William Shakespeare: Romeo und Julia
Daniel Glattauer: Gut gegen Nordwind

Verführbarkeit des Menschen

Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame
Marlene Streeruwitz: Verführungen

Literatur und deren Verfilmung

Bernhard Schlink: Der Vorleser + Film
Thomas Willmann: Das finstere Tal + Film
Patrick Süskind: Das Parfum + Film

Anderssein

Lebert, Benjamin: Crazy (Autobiografischer Jugendroman eines halbseitigen Spastikers, 1999)

Mitterer, Felix: Kein Platz für Idioten

Robert Schneider: Schlafes Bruder

Zeitkritische Texte

Hans Magnus Enzensberger: Luxus – woher, und wohin damit? (Kurzessay)

Hugo Portisch: Was jetzt – Ist Europa noch zu retten? (Sachbuch, 2011)

Matthias Horx: Das Megatrend Prinzip – Wie die Welt von morgen entsteht (Sachbuch, 2014)

Nikolaus Glattauer: Die Pisa-Lüge. Wie unsere Schule wirklich besser wird (Sachbuch, 2011)

Manfred Spitzer: Digitale Demenz (Sachbuch, 2012)

Für die Absolvierung Ihrer Prüfung benötigen Sie 20 Werke, die fehlenden **6 Texte** können Sie **frei wählen!** Diese sollten aus der deutschsprachigen Literatur stammen und einen gewissen inhaltlichen/formalen Anspruch erfüllen! (Es können auch Kurzgeschichten oder Gedichte/Balladen sein.)

Wie ist die schriftliche Prüfung aufgebaut?

Sie bekommen 2 Themen zur Wahl.

Als 1. Thema bekommen Sie eine Gedicht- oder Liedtextanalyse.

Als 2. Thema kommt die Analyse einer Kurzgeschichte, Parabel, Fabel oder Sage.

Sie haben 90 Minuten Bearbeitungszeit und sollten zwischen 350 und 400 Wörter schreiben. Es sind keine Hilfsmittel erlaubt.

So könnte die schriftliche Prüfung dann beispielsweise konkret aussehen:

SBP Philologische Grundlagen Prüfung schriftlich

Wählen Sie eines der folgenden Themen und bearbeiten Sie dieses im Umfang von 350-400 Wörtern!

Anmerkung: In den beiliegenden Texten wurde die alte Rechtschreibung der Originale beibehalten.

Thema 1: Interpretation eines Gedichtes

Interpretieren Sie das vorliegende Gedicht von Christian Hofmann von Hofmannswaldau nach formalen (Reimschema, Aufbau, Stilfiguren, Rhythmus etc.) und inhaltlichen Kriterien!

Bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Zeigen Sie auf, welche typischen Gedanken und Motive der Barockliteratur von Hofmannswaldau verwendet werden!
- Untersuchen Sie das Hauptmotiv und seine antithetische (=gegensätzliche) Gestaltung!
- Formulieren Sie Hypothesen zur möglichen Aussage des Textes!
- Setzen Sie die Verszeilen „Wir fluchen oft auf das was gestern war gethan /

Und was man heute küßt / muß morgen ekel heißen“ in Bezug zur heutigen Lebenswirklichkeit vieler Menschen. Ist diese Aussage Hofmannswaldaus auch für die aktuelle Epoche zutreffend? Begründen Sie Ihre Meinung!

Anmerkung: Ein genaues Entstehungsdatum des Gedichtes ist nicht bekannt, es ist aber nachweislich erst nach dem Ende des 30-jährigen Krieges (1648) entstanden.

Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1616-1679)

Die Welt.

*Was ist die Lust der Welt? nichts als ein Fastnachtsspiel /
So lange Zeit gehofft / in kurzer Zeit verschwindet /
Da unsre Masquen uns nicht haften / wie man wil /
Und da der Anschlag nicht den Ausschlag recht empfindet.*

*Es gehet uns wie dem / der Feuerwercke macht /
Ein Augenblick verzehrt oft eines Jahres Sorgen;
Man schaut wie unser Fleiß von Kindern wird verlacht /
Der Abend tadelt oft den Mittag und den Morgen.*

*Wir fluchen oft auf das was gestern war gethan /
Und was man heute küßt / muß morgen ekel heißen /
Die Reimen die ich itzt geduldig lesen kan /
Die werd ich wohl vielleicht zur Morgenzeit zerreißen.*

*Wir kennen uns / und das / was unser ist / oft nicht /
Wir treten unsern Kuß oft selbst mit steiffen Füßen /
Man merckt / wie unser Wunsch ihm selber widerspricht /
Und wie wir Lust und Zeit als Slaven dienen müssen.*

*Was ist denn diese Lust und ihre Macht und Pracht?
Ein grosser Wunderball mit leichtem Wind erfüllet.
wohl diesem der sich nur dem Himmel dienstbar macht /
Weil aus dem Erdenkloß nichts als Verwirrung quillet.*

Thema 2: Interpretation einer Kurzgeschichte

Interpretieren Sie die vorliegende Kurzgeschichte nach formalen (Stil, Erzählperspektive, Aufbau, Zeit etc.) und inhaltlichen Kriterien!

Gehen Sie darin besonders auf folgende Gesichtspunkte ein:

- Überprüfen Sie die Merkmale der Gattung Kurzgeschichte in Bezugnahme auf vorliegenden Text!
- Nennen Sie konkrete Aspekte, nach denen man diese Geschichte der

- Trümmerliteratur nach 1945 zuordnen kann!
- Erläutern Sie die Symbolik der Küchenuhr in Bezug auf den emotionalen Zustand der Hauptfigur!
- Formulieren Sie Hypothesen zur möglichen Aussage des Textes! Ist diese aus Ihrer Sicht noch aktuell? Begründen Sie Ihre Meinung!

Wolfgang Borchert (1921-1947)
Die Küchenuhr

Sie sahen ihn schon von weitem auf sich zukommen, denn er fiel auf. Er hatte ein ganz altes Gesicht, aber wie er ging, daran sah man, daß er erst zwanzig war. Er setzte sich mit seinem alten Gesicht zu ihnen auf die Bank. Und dann zeigte er ihnen, war er in der Hand trug.

Das war unsere Küchenuhr, sagte er und sah sie alle der Reihe nach an, die auf der Bank in der Sonne saßen. Ja, ich habe sie noch gefunden. Sie ist übriggeblieben. Er hielt eine runde tellerweiße Küchenuhr vor sich hin und tupfte mit dem Finger die blau gemalten Zahlen ab.

Sie hatte weiter keinen Wert, meinte er entschuldigend, das weiß ich auch. Und sie ist auch nicht so besonders schön. Sie ist nur wie ein Teller, so mit weißem Lack. Aber die blauen Zahlen sehen doch ganz hübsch aus, finde ich. Die Zeiger sind natürlich nur aus Blech. Und nun gehen sie auch nicht mehr. Nein. Innerlich ist sie kaputt, das steht fest. Aber sie sieht noch aus wie immer. Auch wenn sie jetzt nicht mehr geht.

Er machte mit der Fingerspitze einen vorsichtigen Kreis auf dem Rand der Telleruhr entlang. Und er sagte leise: Und sie ist übriggeblieben.

Die auf der Bank in der Sonne saßen, sahen ihn nicht an. Einer sah auf seine Schuhe und die Frau in ihren Kinderwagen. Dann sagte jemand:

Sie haben wohl alles verloren?

Ja, ja, sagte er freudig, denken Sie, aber auch alles! Nur sie hier, sie ist übrig. Und er hob die Uhr wieder hoch, als ob die anderen sie noch nicht kannten.

Aber sie geht doch nicht mehr, sagte die Frau.

Nein, nein, das nicht. Kaputt ist sie, das weiß ich wohl. Aber sonst ist sie doch noch ganz wie immer: weiß und blau. Und wieder zeigte er ihnen seine Uhr. Und was das Schönste ist, fuhr er aufgeregt fort, das habe ich Ihnen ja noch überhaupt nicht erzählt. Das Schönste kommt nämlich noch: Denken Sie mal, sie ist um halb drei stehengeblieben. Ausgerechnet um halb drei, denken sie mal!

Dann wurde Ihr Haus sicher um halb drei getroffen, sagte der Mann und schob wichtig die Unterlippe vor, Das habe ich schon oft gehört. Wenn die Bombe runtergeht, bleiben die Uhren stehen. Das kommt von dem Druck.

Er sah seine Uhr an und schüttelte überlegen den Kopf. Nein, lieber Herr, nein, da irren Sie sich. Das hat mit den Bomben nichts zu tun. Sie müssen nicht immer von den Bomben reden. Nein. Um halb drei war ganz etwas anderes, das wissen Sie nur nicht. Das ist nämlich der Witz, daß sie gerade um halb drei stehengeblieben ist. Und nicht um viertel nach vier oder um sieben. Um halb drei kam ich nämlich immer nach Hause. Nachts, meine ich. Fast immer um halb drei. Das ist ja gerade der Witz. Er sah die anderen an, aber die hatten ihre Augen von ihm weggenommen. Er fand sie nicht. Da nichte er seiner Uhr zu: Dann hatte ich natürlich Hunger, nicht wahr? Und ich ging immer gleich in die Küche. Da war es dann immer fast halb drei. Und dann, dann kam nämlich meine Mutter. Ich konnte noch so leise die Tür aufmachen, sie hat mich immer gehört. Und wenn ich in der dunklen Küche etwas zu essen suchte, ging plötzlich das Licht an. Dann stand sie da in ihrer Wolljacke und mit einem roten Schal um. Und barfuß. Immer barfuß. Und dabei war unsere Küche gekachelt. Und sie machte ihre Augen ganz klein, weil ihr das Licht so hell war. Denn sie hatte ja schon geschlafen. Es war ja Nacht. So spät wieder, sagte sie dann. Mehr sagte sie nie. Nur: So spät wieder. Und dann machte sie mir das Abendbrot warm und sah zu, wie ich aß. Dabei scheuerte sie immer

die Füße aneinander, weil die Kacheln so kalt waren. Schuhe zog sie nachts nie an. Und sie saß so lange bei mir, bis ich satt war. Und dann hörte ich sie noch die Teller wegsetzen, wenn ich in meinem Zimmer schon das Licht ausgemacht hatte. Jede Nacht war es so. Und meistens immer um halb drei. Das war ganz selbstverständlich, fand ich, daß sie mir nachts um halb drei in der Küche das Essen machte. Ich fand das ganz selbstverständlich. Sie tat das ja immer. Und sie hat nie mehr gesagt als: So spät wieder. Aber das sagte sie jedesmal. Und ich dachte, das könnte nie aufhören. Es war mir so selbstverständlich. Das alles war doch immer so gewesen.

Einen Atemzug lang war es ganz still auf der Bank. Dann sagte er leise: Und jetzt? Er sah die anderen an. Aber er fand sie nicht. Da sagte er der Uhr leise ins weißblaue runde Gesicht: Jetzt, jetzt weiß ich, daß es das Paradies war. Auf der Bank war es ganz still. Dann fragte die Frau: Und ihre Familie?

Er lächelte sie verlegen an: Ach, Sie meinen meine Eltern? Ja, die sind auch mit weg. Alles ist weg. Alles, stellen Sie sich vor. Alles weg.

Er lächelte verlegen von einem zum anderen. Aber sie sahen ihn nicht an.

Da hob er wieder die Uhr hoch und er lachte. Er lachte: Nur sie hier. Sie ist übrig. Und das Schönste ist ja, daß sie ausgerechnet um halb drei stehengeblieben ist.

Ausgerechnet um halb drei.

Dann sagte er nichts mehr. Aber er hatte ein ganz altes Gesicht. Und der Mann, der neben ihm saß, sah auf seine Schuhe. Aber er sah seine Schuhe nicht. Er dachte immerzu an das Wort Paradies.

Wie ist der Ablauf der mündlichen Prüfung?

Die mündliche Prüfung dauert 15 Minuten, Sie haben davor 15 Minuten Vorbereitungszeit und dieser Teil der Prüfung bezieht sich konkret auf Ihre Leseliste. Neben der Prüferin ist eine Vorsitzende anwesend.

So könnte dieser Prüfungsteil beispielsweise aussehen:

Mündliche Prüfung zu den Philologischen Grundlagen

Kandidat/in: _____

Termin: _____

Beginn: _____

Prüferin: _____

Vorsitzende: _____

Sie haben 15 Minuten Vorbereitungszeit - es stehen Ihnen 2 Aufgaben zur Wahl, bitte wählen Sie eine der beiden!

Aufgabe 1:

- Geben Sie den Inhalt von Bernhard Schlinks „Der Vorleser“ mit eigenen Worten in Kürze wieder.
- Charakterisieren Sie die Figur der Hanna anhand von drei herausstechenden Charaktereigenschaften. Beschreiben Sie konkrete Szenen, in denen diese Eigenschaften zum Ausdruck kommen.

- Nehmen Sie die folgende Textstelle als Grundlage, um die Erzählperspektive sowie den Stil zu erklären, die Schlink für seinen Roman verwendet. Erklären Sie auch, wovor und warum Michael nach der Begegnung mit Hanna flüchtet.

*Ich tat mich schwer. Ich sah mich in keiner der Rollen, in denen ich beim Prozess gegen Hanna Juristen erlebt hatte. Anklagen kam mir als ebenso groteske Vereinfachung vor wie Verteidigen, und Richten war unter den Vereinfachungen überhaupt die groteskeste. Ich konnte mich auch nicht als Verwaltungsbeamten sehen; ich hatte als Referendar auf dem Landratsamt gearbeitet und dessen Zimmer, Korridore, Geruch und Bedienstete grau, steril und trist gefunden. Das ließ nicht mehr viele juristische Berufe übrig, und ich weiß nicht, was ich gemacht hätte, wenn ein Professor für Rechtsgeschichte mir nicht angeboten hätte, bei ihm zu arbeiten. Gertrud sagte, das sei eine Flucht, **eine Flucht** vor der Herausforderung und Verantwortung des Lebens, und sie hatte Recht. **Ich floh und war erleichtert**, fliehen zu können.*

- Ein Hauptmotiv des Romans ist Hannas Analphabetismus. Inwiefern dominiert dieser Ihr gesamtes Leben? Erklären Sie.
- Auch in Hermann Hesses Gedicht „Bücher“ geht es um das Thema Lesen. Interpretieren Sie den vorliegenden Text nach formalen (Reimschema, Rhythmus, Stilfiguren) und inhaltlichen Kriterien.
- Wie bereichert Lesen Ihr Leben? Kommentieren Sie.

Hermann Hesse

Bücher

*Alle Bücher dieser Welt
Bringen dir kein Glück,
Doch sie weisen dich geheim
In dich selbst zurück.*

*Dort ist alles, was du brauchst,
Sonne Stern und Mond,
Denn das Licht, wonach du frugst,
In dir selber wohnt.*

*Weisheit, die du lang gesucht
In den Bücherein,
Leuchtet jetzt aus jedem Blatt -
Denn nun ist sie dein.*

Aufgabe 2:

- Geben Sie einen kurzen Überblick über den Inhalt der Ballade „Die Bürgschaft“.

- Analysieren Sie den Textauszug nach formalen Kriterien und nennen Sie die allgemein wichtigsten Merkmale der Gattung Ballade! (mind. 3)
- Versuchen Sie die Person des Königs zu charakterisieren. Weshalb lächelt er zu Beginn „mit arger List“ ? Was bewirkt seine Sinneswandlung gegen Ende der Ballade? Interpretieren Sie.

Textauszug Strophe 1-3:

*Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Damon, den Dolch im Gewande:
Ihn schlugen die Häscher in Bande,
»Was wolltest du mit dem Dolche? sprich!«
Entgegnet ihm finster der Wüterich.
»Die Stadt vom Tyrannen befreien!«
»Das sollst du am Kreuze bereuen.«*

*»Ich bin«, spricht jener, »zu sterben bereit
Und bitte nicht um mein Leben:
Doch willst du Gnade mir geben,
Ich flehe dich um drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,
Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.«*

*Da lächelt der König mit arger List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
»Drei Tage will ich dir schenken;
Doch wisse, wenn sie verstrichen, die Frist,
Eh' du zurück mir gegeben bist,
So muß er statt deiner erblassen,
Doch dir ist die Strafe erlassen.«*

Textauszug letzte Strophe:

*Und blicket sie lange verwundert an.
Drauf spricht er: »Es ist euch gelungen,
Ihr habt das Herz mir bezwungen;
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn –
So nehmet auch mich zum Genossen an:
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der dritte!«*

- Ein wesentliches Motiv in dieser Ballade ist die Freundschaft. Beschreiben Sie anhand von konkreten Szenen, wie es Nathan in Lessings Werk „Nathan der Weise“ schafft, den Tempelherren zu seinem Freund zu gewinnen und weshalb die Voraussetzungen dafür ursprünglich schlecht standen.